

brütenden unter ihnen, schon selbst den nöthigen Dämpfer aufsetzen.

Im Gebirge, nur wenige Stunden von hier, unter verschiedenen Namen jedem Holzknecht und Sennen wohl bekannt, ist er bei mir schon, wie bemerkt, sehr wenig gekannt und ebensoweit und tief unter uns, wenn einmal erlegt, ein, unter Kopfschütteln des Schützen von einer Seite auf die andere und wiederzurückgedrehter Unbekannter. Gerade diesem letztgenannten Umstande ist es nun aber wohl zu verdanken gewesen, dass Nucifraga, als er sich im letzten Herbste auf einmal in der St. Gallischen Rheinebene, im benachbarten thurgauischen Flachlande, und auf den Hügeln des St. Gallischen und Appenzeller Vorlandes einfand, bald nicht nur beobachtet, sondern auch erlegt und als Rarität der Einsendung zur Präparation würdig erachtet wurde, während sonst sein seltsames Erscheinen wohl so ziemlich unbemerkt vorüber gegangen, respective unbekannt geblieben wäre. Mir selbst ist wieder gerade diesmal nichts Lebendes davon zu Gesicht gekommen, geschweige denn, dass es mir vergönnt gewesen wäre, doch wenigstens ungefähr zu notiren: Den 20. October, Morgens 4 Uhr, 121 Nucifraga caryocatactes bei

sehr dichten Nebel 205 Meter hoch über mir, dichtgedrängt von N. N. O. nach S. S. W. dahinfliegend beobachtet. — Es wird sich beim Durchsehen der bezüglichen Nucifraga-Berichte, wie sie noch einlaufen werden auch wohl herausstellen, dass sein Erscheinen in den tiefst gelegenen Gegenden am leichtesten und sichersten bemerkt worden ist: weniger leicht und sicher in den von ihm selten besuchten Mittellagen, und am schwersten und unsichersten in den Heimatgebieten unseres eigenen Tannenhehers, wo ja selbst eine ziemlich plötzliche und zahlreiche Zuwanderung zu leicht für ein zufälliges Plus im gewohnten Bestande desselben gehalten und ihr deshalb sehr wenig Aufmerksamkeit zugewendet worden sein mag. So berichten mir zwei Ornithologen aus dem Jura, wo sie das Heimatgebiet unseres Vogels ständig bewohnen, dass es letzten Herbst zwar wohl ziemlich zahlreiche Tannenheher gegeben habe, dass ihnen aber sonst nichts dabei aufgefallen sei.

Handelte es sich aber auch wirklich um eine Zuwanderung von aussen her und nicht nur um ein Streichen unserer eigenen Tannenheher von oben herab?

(Schluss folgt.)

## Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn.

Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

(Schluss.)

- Lázár, Colom. Graf. A madarakról, különös tekintettel az Erdélyben honos fajokra. (Von den Vögeln, mit besonderer Berücksichtigung der in Siebenbürgen heimischen Arten). — Erd. Muz. Egly. Évk. I. 1859. 1861. p. 69—74.
- Aquila pennata és Aquila minuta. — Ibid. I. 1859. 1861. p. 153—155.
- Kurze Beiträge zur Ornithologie Siebenbürgens. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt. XIII. 1862. p. 59—65.
- Madarakról (Unsere Vögel). — Vad. és Vers. 1862. Nr. 10, 13, 14.
- A keselyűk (Die Geier). — Ibis. 1863. Nr. 33.
- Erdély madarainak jegyzéke (Verzeichniss der Vögel Siebenbürgens). — Erd. Muz.-Egly. Évk. II. 1861 bis 1863. p. 50—53.
- Az európai törpe sasszokról. (Ueber die Zwergadler Europa's.) — Magy. orv. és term. vixsg. Munk. IX. 1864; p. 203.
- Kétes tavoztyú (Syrrhaptes paradoxus, Jll.) — Erd. Muz.-Egly. Évk. III. 1854—1865. p. 68—72. 10 Abbild.
- Mádavilág. A jegé. (Die Vogelwelt. Der Eisvogel). — Kertészg. 1865. Nr. 11.
- Kalandóc és Túzok (Steppenhuhn und Trappe). Vad. és Vers. — 1866. Nr. 1.
- A madarak vándorlásainak okairól. (Ueber die Ursachen des Vogelzuges.) — Magy. Term. tud. Tars. Közl. VI. 1866, p. 58.
- A lég urai. (Die Beherrscher der Lüfte.) — Budapest. 1868. 8. 314. pp. 14 Taf.
- A pompázók (rórsaszín csacsár, korács, gyurgyalag, seeymfark, jeges (Prachtvögel: Rosenstaar, Mandelkrähe, Bienenfresser, Seidenschwanz, Eisvogel). — Természet. 1871. Nr. 17.
- Szárnyas útonállók: A Kányák (Geflügelte Räuber). — Ibid. 1871. Nr. 18.

- Die Wanderung der Vögel. — Waidm. IV. 1872. p. 1—3, 9—12.
- Az orvmadarak a légben. (Die Raubvögel in den Lüften). — Vadász és Versenylap. 1872. Nr. 25.
- Leonhard, Jos. Systematica mammalium ac avium transsylvanicarum enumeratio. — Cibinii, 1812.
- Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniss von Siebenbürgen. — Hermannstadt, 1818.
- Rudolf, Erzherzog, Kronprinz v. Oesterreich. Ornithologische und Skizzen aus Siebenbürgen. — Mittheil. d. ornith. Ver. in Wien. VI. 1882. p. 43—116, und in: Gesammelte ornithologische und jagdliche Skizzen. — Wien. 1884. p. 69—83.
- Herbst 1885 (partim). — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. IX. 1885. p. 305—306.
- Stetter, Wilh. Adatok Erdély ornithológiájához. (Beiträge zur Ornithologie Siebenbürgens). — Magy. orv. és term. vixsg. munk. V. 1845. p. 139—161.
- Notizen aus der Thierwelt. (I. Schneespornammer, Plectrophanes nivalis, Meyer, mit seinen Abänderungen: Emb. nivalis, montana und mustelina, Br. im Winterkleide; II. Vergleichung zwischen Aquila naevia, L., clanga, Pall. und Bonellii, Tem.; III. Ueber den Tanz der Vögel). — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. zu Hermannstadt. XII. 1861. p. 55—69.
- Erinnerungen, Beobachtungen und Betrachtungen über das Leben, den Zug und das Streichen der Vögel mit einigen Nebenumständen. — Ibid. XV. 1864. p. 213—222, 235—243.
- Ueber unsere Pelikane. — Ibid. XVI. 1865, p. 3.
- Tschusi zu Schmidhoffen, Viet. Ritt. v. Der Bartgeier (Gypaëtus barbatus). Sein Vorkommen in Oesterreich einst und jetzt. — Nitzsche's ill. Jagdzeit. I. 1874. p. 111—112.

— Ueber einige Arten, deren Vorkommen in den Karpathen ungewiss oder ungenügend gekannt ist. — Mittheilungen d. ornith. Vereines in Wien. III. 1879. p. 73—75.  
— vgl. Jahresbericht.

Wagner, M. Jagdbilder aus Siebenbürgen. II. Die Geier in Siebenbürgen. — Nitzsche's ill. Jagdzeit. V. 1877. p. 23—26.  
— Ein glücklicher Schuss (*Vultur cinereus*). — Waidmännisch. IV. 1884. p. 216.



## Die Geschichte des Hahnes.

Von P. R.

Der Hahn nimmt einen wichtigen Platz in der Geschichte ein. Ein Hahn weissagte Themistokles seinen Sieg über Xerxes. Nach Aristophanes erwies man ihm vor der Regierung des Darius und Megabazes göttliche Ehren in ganz Persien.

Numa Pompilius bekam seine Inspirationen von einem Hahne. Dieser Vogel beeinflusste die Wahl des Romulus über den Platz, wo Rom hingebaut werden sollte. Man opferte ihm dem Apollo, Mars, Mercur und Aesculap. Mohamed begegnete im ersten Himmel einem so grossen Hahn, dass dessen Kamm den zweiten Himmel berührte.

Die mohamedanischen Aerzte sagen, dass Allah mit Vergnügen Jenen zuhört, welche den Koran lesen, Jenen, welche ihre Fehler bekennen, und dem Hahn, dessen Krähen eine göttliche Melodie ist. Wenn er zu singen aufhören wird, ist das Ende der Welt nahe.

Man stellt den Hahn auf die Spitze der Kirchtürme, um den Menschen zu erinnern, dass er Gott nicht verleugnen dürfe, wie es sein Sohn durch Petrus wurde.

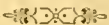
Leneven sagt, dass die Gothen einen Hahn als Feldzeichen trugen, wie jetzt die Malayen, und aus diesem Grunde setzt man ihn als Schmuck in die gothischen Kirchen. Das Krähen dieses Vogels hat immer einen mysteriösen Einfluss auf die Menschheit ausgeübt. Nachdem er den heiligen Petrus mit Schande bedeckt hat, hat er den Poeten unzählige Verse inspirirt und wurde als ein Ausdruck der parlamentarischen Sprache angenommen. In manchen Ländern hält man ihn für einen Vogel von böser Vorbedeutung.

Ein afrikanischer Volksstamm erklärt, es sei ein Hahn, welcher ihn zu Negern und verschieden von der übrigen Menschheit gemacht hätte. Nach ihm modelte der grosse Geist während des Tages, die menschliche Masse, bei Sonnenuntergang hatte er schon etwa fünfzig Figuren gemacht; unter ihnen waren mehr oder weniger braune und einige ganz schwarze, er stellte sie in die Nähe und besichtigte sie vor Einbruch der Nacht; es kam ihm vor, dass sie viel hübscher wären, wenn sie alle weiss wären.

In Folge dessen bereitete er Kalkmilch und malte sie bei Mondenschein, diese Operation, welche nicht ohne Schwierigkeiten war, konnte jedoch nicht beendet werden, bevor die Morgenröthe anbrach und der Hahn zu krähen begann. Da beschloss er den Rest in dem Zustande zu lassen in dem sie sich gerade befand. Dank dem unzeitigen Krähen des Hahnes gibt es Weisse und Neger.

Die Subimbas verabscheuen die Hähne, und die Afrikaner trösten sich, indem sie sie aufziehen um sie von ihren Feinden aufessen zu lassen. Schiffbrüchige Neger wurden auf eine der Célebes-Inseln geworfen und da sie nicht in ihre Heimat konnten, mussten sie in Bantam bleiben.

Während einiger Zeit lebten sie an den Küsten und nährten sich von Fischen. Aber sie bemerkten, dass die Hühnervögel, welche sie besaßen, in ihrem Dorfe die Räuber und Diebe anzogen. Deswegen verliessen sie ihre Niederlassung und siedelten sich mehr im Innern des Landes an, feierlich schwörend, niemals weder Hahn noch Henne zu halten. (Diario de Centro america de Guatemala.)



## Das schwanzlose Huhn.

Von Freifrau von Ulm-Erbach.

Da ich seit jeher eine besondere Liebhaberei für die von der Natur und den Menschen etwas stiefmütterlich behandelten schwanzlosen Hühner hegte und stets einen solchen Stamm in meinem Geflügelhofe hielt, so interessirte es mich auch unwillkürlich Näheres über dessen Abstammung zu erfahren und bringe ich eine Abbildung eines Stammes derselben.

Als Beweis der weiten Verbreitung des schwanzlosen Huhnes mögen die vielen Benennungen gelten, welche dasselbe in den verschiedenen Ländern, wo es sich aufhält, führt. In Deutschland findet man häufig bei den Bauern Hühner ohne Schwanz, welche unter folgenden Namen Kaul-, Klut- oder Klumphuhn, auch Klüter-, Purzel-, Stummel-, oder Stumpfschwanz, als gemeines Haushuhn betrachtet werden.

In England nennt man es Rumpless- oder Persian-fowl oder Rumpkin, in Frankreich: Poule sans queue oder sans croupion, in Holland: Klomp-Kluithoen oder Bolstaart, in Belgien: Waalekieken und in Dänemark: Gomphoen etc.

Die wissenschaftliche Benennung für das schwanzlose Huhn ist nach Temminck *Gallus caudatus*, oder *Gallus cauda seu nropygio carens*, nach Linné.

Der erste ältere Naturforscher, der die ungeschwänzten Hühner erwähnt, ist Ulysses Aldrovandus und zwar finden wir sie in seiner 1601 erschienenen „Ornithologia“ als *Gallina ex persia, quod cauda careat* beschrieben, nebst der Abbildung eines solchen ungeschwänzten Hühnerpaares. Ein englischer Forscher, J. Clayton, berichtet 1693, er habe beobachtet, dass in Virginia fast alle Hühner keine Schwänze hätten und glaubt, dass, wenn man unsere Hühner dorthin brächte, auch diese bald ihre Schwanzfedern verlieren würden!

Dieses ist allerdings höchst unwahrscheinlich, dass ein Klimawechsel einen solchen Einfluss auf die Federbildung ausüben könnte? Buffon schliesst sich zwar obiger Ansicht an und gibt uns in seiner 1787 erschienenen „Histoire Naturelle“ nebst Abbildungen eines sehr bunten Kluthahnes, mit anfrechtstehendem tiefgezacktem Kämme und einer solchen hellgelben Henne, mit Muschelkämme,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Tschusi zu Schmidhoffen Victor Ritter von

Artikel/Article: [Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn. \(Schluss.\)  
87-88](#)